

# Die Seele der Armee

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **28 (1952-1953)**

Heft 13

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-706342>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“, Zürich 1. Redaktion: E. M6ckli, Adj.-Uof., Postf. 2821 Z6rich-HB., Tel. 56 71 61  
Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Z6rich 1, Tel. 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 8.— im Jahr.

Erscheint am 15. und Letzten des Monats.

13

XXVIII. Jahrgang

15. M6rz 1953

## Die Seele der Armee

Verschiedene Vorkommnisse der letzten Jahre haben unser milit6risches Erziehungs- und Ausbildungssystem zum Gegenstand einer recht bewegten 6ffentlichen Diskussion gemacht. Damit ist auch das Problem unserer Instruktionsoffiziere einmal mehr in die Tagesdiskussion milit6rischer Fragen hineingezogen worden. Diese Diskussion wurde nicht immer nach sachlichen Kriterien gef6hrt. Wie es immer geht, wenn unter allen Umst6nden Schuldige gesucht werden m6ssen, ist dabei gegen unser Instruktionkorps eine Reihe von Vorw6rfen erhoben worden, die nicht nur sachlich unbegr6ndet waren, sondern die auch in ihrer Tendenz zur Verallgemeinerung weit 6ber das Ziel hinaus geschossen haben. Gegen diese vielfach ungerechtfertigten Kritiken sind mit Recht verschiedene Stimmen laut geworden, die sich f6r unser Instruktionkorps eingesetzt und versucht haben, in der 6ffentlichkeit das vielfach noch fehlende Verst6ndnis f6r den 6beraus schweren Beruf des Instruktors zu wecken und unserem Volk zu zeigen, welches die bedeutenden Aufgaben sind, die dem Instruktionkorps 6bertragen sind. Mit dieser Aufkl6rungst6tigkeit sind wir heute noch lange nicht am Ende angelangt.

Aus dem an sich verst6ndlichen Bestreben, einen weiteren Beitrag zu der notwendigen Aufkl6rung zu leisten, ist ein Aufsatz entstanden, der unter dem Titel «Die Seele der Armee — der Berufssoldat» in Nr. 11 des «Schweizer Soldaten» vom 15. Februar 1953 erschienen ist. Nun geht aber dieser Artikel mit seiner Umschreibung der Stellung des schweizerischen Instruktionsoffiziers derart an den Problemen vorbei, da6 eine Richtigstellung unerl6sslich ist — nicht zuletzt auch im Interesse der Instruktionsoffiziere selber, die sicher in ihrer 6berwiegenden Mehrzahl eine derartige Betrachtungsweise ablehnen.

Schon der Titel ist kennzeichnend f6r den ganzen Tenor des Aufsatzes: Der Berufssoldat, also der Instruktor, ist «die Seele der Armee».

«Er ist der Erzieher des jungen Wehrmannes zum Soldaten und zum Krieger, zum kriegsbrauchbaren Soldaten der Schweizerischen Eidgenossenschaft, der schweizerischen Demokratie, zum Verteidiger des Landes, der Rechte und Freiheiten seiner B6rger, der Verfassung. Dem Instruktionsoffizier ist das geistige und materielle Schicksal unserer demokratischen Republik in die H6nde gelegt. Der Berufsoffizier verk6rpert die milit6rische Tradition, die kriegerischen Traditionen der alten Schweiz, des alten Soldatenvolkes. Er mu6 durch Leistung und Haltung den Beweis erbringen, da6 das Schweizervolk nicht g6nzlich zu einem Volke der erfolgreichen Kaufleute und Bankiers, der *marchands de soupe*, der reinen Techniker und der reinen Geldverdiener geworden ist, sondern da6 in ihm der Geist und die Tradition des alten Soldatenvolkes noch lebendig

sind, die allein die schweizerische Unabh6ngigkeit und die schweizerische Freiheit retten k6nnen...»

«...Diese Berufssoldaten m6ssen, weil wir nun einmal ein Milizheer haben, zugleich p6dagogische F6higkeiten in hohem Grade besitzen, sie m6ssen also besonders qualifiziert sein.» Das Instruktionkorps «kann allein den Geist der schweizerischen Wehrhaftigkeit weitergeben an die nachkommenden Geschlechter. Dieser Geist mu6 unzerst6rbar bleiben, soll nicht das Vaterland untergehen.»

Ob sich der Verfasser der Tragweite dieser S6tze wirklich bewu6t gewesen ist? Aus ihnen spricht eine derartige Einseitigkeit der Anschauung, da6 sich diese Frage wirklich aufdr6ngt. Gerade jenes entscheidende Grundprinzip des schweizerischen Heeres, das wie kein anderes das Wesen unserer Armee bestimmt, wird vollkommen verkannt: *die Miliz*. Der Verfasser spricht zwar von ihr: «weil wir nun einmal ein Milizheer haben...» In diesem Satz klingt aber fast ein wenig Bedauern mit, und das «leider» ist deutlich h6rbar, auch wenn es nicht ausgesprochen wird. Es mu6 aber einmal mehr mit aller Deutlichkeit gesagt werden: die Miliz ist nicht nur ein notwendiges Uebel, mit dem wir uns «nun einmal» abzufinden haben — die Miliz ist die tragende S6ule unseres ganzen Armeegeb6udes, ohne die unsere Armee gar nicht zu bestehen verm6chte. Es geht dabei nicht um die Aeu6erlichkeiten, wie etwa unsere kurzen Ausbildungszeiten oder das Fehlen berufsm6ssiger Kader und St6be, die etwa als die Wahrzeichen der Miliz schweizerischer Pr6gung gelten. Es geht bei unserer Miliz um viel mehr: ihr eigentliches Wesen liegt in der von keinem andern Heer der Welt erreichten, 6beraus engen Verbindung zwischen Volk und Armee. Die Schweizerische Armee f6hrt kein vom Volk abgeschiedenes Sonderdasein; sie ist das Volk selbst. In dieser Gemeinschaft von Wehrwesen und Bev6lkerung liegt die Kraft unseres Wehrsystems, um die uns heute mehr denn je unsere Nachbarn beneiden und die sie auch nie ganz werden nachahmen k6nnen, weil sie unser Ureigenstes ist.

Die Seele unserer Armee kann darum nicht allein die zahlenm6ssig kleine Gruppe von Berufssoldaten sein — die Seele der Armee ist unser ganzes Volk! Der Tr6ger des Gedankens der Wehrhaftigkeit ist das Offizierskorps in seiner Gesamtheit. Ohne die gewaltige Arbeit, die von unserem ganzen Offizierskorps aus freien St6cken jahraus jahrein f6r unsere milit6rische Bereitschaft geleistet wird, verm6chte die Miliz l6ngst nicht mehr Schritt zu halten mit den technischen Anforderungen, die an eine moderne Armee gestellt werden. Die Miliz, und damit unsere ganze Armee, steht und f6llt mit diesem selbstlosen, mit Geld gar nicht zu bezahlenden Einsatz der schweizerischen Offiziere aller Grade. Darum klingt es wie ein leiser Hohn, wenn in dem Aufsatz behauptet wird, das geistige und materielle Schicksal unserer de-

mokratischen Republik sei in die Hände der Instruktionsoffiziere gelegt, und wenn geltend gemacht wird, daß diese *allein* in der Lage seien, den Geist der schweizerischen Wehrhaftigkeit vor der gefährlichen Mentalität «der marchands de soupe, der reinen Techniker und der reinen Geldverdiener» zu bewahren und ihn an die nachkommenden Geschlechter weiterzugeben.

Es liegt uns fern, die schwere Arbeit, die unser Instruktionkorps leistet, und die entscheidende Bedeutung, die diesem Wirken für die Erziehung und Ausbildung unserer Armee zukommt, irgendwie herabzuwürdigen. Es will uns aber scheinen, daß mit dem kritisierten Aufsatz dem Instruktionkorps kein guter Dienst erwiesen wurde und daß es im Interesse der guten Sache notwendig sei, daß die Dinge an den richtigen Platz gestellt werden.

K.

#### Anmerkung der Redaktion

Unser gelegentlicher Mitarbeiter H. Z., der den mit vorstehendem Artikel beantworteten Aufsatz «Die Seele der Armee — der Berufsoffizier» auf seinem «Gewissen» hat, ist von Beruf Journalist. In der Armee bekleidet er den unsterblichen Grad eines Wachtmeisters, der im Ersten Weltkrieg sowohl wie auch im Zweiten eine vierstellige Ziffer an Diensttagen mit Begeisterung geleistet hat und sich vom ersten Tag seiner Rekrutenschule bis heute mit militärischen Problemen ernsthaft beschäftigte, das Studium der schweizerischen Kriegsgeschichte und der Entwicklung unserer Armee mit besonderer Vorliebe betrieb und heute noch betreibt. Im Gespräch mit dem Vater eines kürzlich aus der Offizierschule entlassenen jungen Offiziers erfuhr er einmal mehr die Wahrheit über die oft mißachtete Tatsache, daß unsere jungen Offiziere in einem sehr erfreulichen geistigen Zustand aus der Aspirantenschule zurückkommen und daß die Erziehung in der Offizierschule auf sehr hoher Stufe steht. Die jungen Offiziere treten bescheiden, nicht dünkelfhaft zu ihrer Truppe, mit der sie den Kontakt sehr gut finden. Das verdiente hohe Lob, das von seiten dieses Vaters zum Ausdruck gebracht wurde und in das jeder Freund unserer Armee gerne mit einstimmen wird, regte unseren Mitarbeiter dazu an, unserem mit Lobpreisungen nicht verwöhnten Instruktionkorps den Dank auszusprechen. Die etwas herausfordernd gewählte Ueberschrift und die in vorstehendem Aufsatz angezogenen Redewendungen in ihrer etwas ausschließlichen Formulierung haben den Eindruck erwecken können, daß der Verfasser beabsichtige, den Instruktionsoffizier gegen den Milizoffizier auszuspielen und letzteren zurückzusetzen und daß er obendrein ein Verächter unseres Milizsystems sei. Wir legen Wert auf die Feststellung, daß H. Z. ein treuer Anhänger des Milizsystems ist, auch wenn er der Ansicht huldigt, daß man mit den zeitlichen Anforderungen an das Milizoffizierskorps an der «oberen Grenze» angelangt

sei. Eine Zurücksetzung des Milizoffiziers beabsichtigte H. Z. schon gar nicht, ist ihm doch sein verehrter Hauptmann aus dem ersten Aktivdienst, ein hochqualifizierter Milizoffizier mit politisch linksgerichteter Einstellung, noch heute in bester Erinnerung.

Es kamen uns im Anschluß an den Artikel von H. Z. vier Zuschriften zu: die eine setzte sich mit dem Verfasser in höflicher Weise und sachlichen Begründungen nach Art der vorstehenden Antwort auseinander, eine weitere zog beleidigende Anwürfe und unverhüllte Drohungen einer sachlichen Argumentierung vor. Nicht verschweigen wollen wir aber auch, daß zwei hohe Militärs dem Verfasser für seine Stellungnahme zugunsten unseres Instruktionkorps dankten.

Einer derselben, bekannt als einer unserer fähigsten ehemaligen Lehrer und Erzieher werdender Offiziere, macht uns darauf aufmerksam, daß sich die Ausführungen von H. Z. mit der Ansicht maßgebender Persönlichkeiten und grundsätzlichen Feststellungen in Reglementen decken.

So sagt z. B. das Kavalleriereglement von 1915 bereits: «Die Instruktionsoffiziere sollen die Träger der soldatischen Tradition, gesunder militärischer Grundsätze sein; sie sind die Lehrer der Truppenoffiziere und ihre militärischen Vorbilder.»

In seinem Bericht über den Aktivdienst umriß General Wille die Bedeutung der Instruktionsoffiziere mit folgenden Worten: «Die ständigen Heereseinheitskommandanten und die Instruktionsoffiziere sind die Grundpfeiler der Armee. Sie bestimmen den Geist, der die Armee stillstehen und verderben läßt oder gesund erhält... Jeder Rappen Militärausgaben ist hier hinausgeworfen, solange nicht die Spitzen und Lehrer der Instruktion als Elitekorps der Armee angesehen werden können.»

Unser Dienstreglement stellt fest: «Die Instruktionsoffiziere sind im Friedensdienst die wichtigsten Träger soldatischer Ueberlieferung und militärischer Grundsätze.»

In einem in Bern gehaltenen Vortrag sagte der Feldprediger Hptm. Rudolf Müller: «Der Instruktionsoffizier hat die Verbindung des militärischen Fortschrittes mit der gesunden schweizerischen Tradition zu sichern und über die durch Erfahrung bewährte Festigkeit und zielbewußte Ausbildung zu wachen. Er ist verantwortlich für den Geist zur Wehrbereitschaft und das Vermächtnis zum Wehrwillen.» (ASMZ, Nr. 3, 1942.)

Schließlich hat der Generalstabschef Oberstkorpskommandant v. Sprecher, der bekanntlich nie Instruktionsoffizier war, in seinem Bericht über den Aktivdienst gesagt: «Darin besteht m. E. zunächst die vornehmste Aufgabe der Leitung unseres Militärwesens: in der Heranziehung eines tadellosen Korps von militärischen Lehrern und Erziehern, die auch in Leben und Charakter vorbildlich für die ganze Armee seien.» (S. 520).

Die Redaktion freut sich, zu erkennen, daß der «Schweizer Soldat» auch an höchster Stelle der Armee mit Ernst gelesen wird. Wenn wir hin und wieder einmal einen Artikel veröffentlichen, der von landläufigen Auffassungen nach oben oder unten etwas abweichen mag, dann tun wir es im Bewußtsein, mit dem Erwecken der Widerstandsgeister einer sachlichen Diskussion Vorschub zu leisten und damit vermehrtes Leben in die Spalten unseres Organs zu bringen.

## „Der Feldweibel ist der Vizedirektor der Kompagnie“

### Ein Besuch in der Thuner Feldweibelschule

(th.) Der moderne Krieg und die eigene Entwicklung unseres Wehrwesens, die auf den Gebieten der Ausbildung und der Rüstung großen Aenderungen und Fortschritten unterworfen war, hat auch die Stellung des Feldweibels in dem Sinne eine Wandlung erfahren lassen, daß sie noch wichtiger als früher und auch vielseitiger geworden ist. Diese Entwicklung wird treffend durch den Ausspruch gezeichnet, den wir als Ueberschrift unseres Berichtes wählten, und der von einem Klassenlehrer der gegenwärtig im Dienst stehenden Feldweibelschule 2 in Thun stammt. Diese treffende Definition findet auch die Unterstützung des Schulkommandanten, Oberstlt. Delay, der den volkstümlich gewordenen Begriff «Mutter der Kompagnie» als unzutreffend ablehnt.

Die zunehmende Arbeitsbürde und Verantwortung gab auch den Ausschlag zu einer Neuerung, die sich 1952 bereits im ersten Jahr ihrer Einführung bewährte und die auch in Zukunft als wichtiger Bestandteil unserer Kaderausbildung beibehalten werden soll. Die angehenden Feldweibel haben vor ihrem Einrücken in eine Rekrutenschule eine zentrale Feldweibelschule von zwei Wochen zu bestehen und nach der Entlassung aus dieser Schule in die vierte Woche einer Unteroffizierschule überzutreten, wie sie jeder Rekrutenschule vorangeht. Hier lernen dann die unterdessen zu Wachtmeistern beförderten Feldweibelaspiranten ihre Untergebenen der RS, die Gruppenführer und Zugführer-Stellvertreter, kennen und werden gleichzeitig in den speziellen Dienst-

betrieb einer Rekruteneinheit eingeführt. Die beiden Dienstleistungen von zusammen zwei Wochen werden als WK angerechnet. Die Beförderung zum Feldweibel erfolgt dann in der Mitte der Rekrutenschule.

Im ersten Jahr ihres Bestehens wurden die Feldweibelschulen in St. Gallen durchgeführt. Als neuer Waffenplatz der Feldweibel wurde ab 1953 Thun gewählt, das in den eidgenössischen Betrieben und Zeughäusern, wie auch in seiner Umgebung vielfältige Möglichkeiten dieser speziellen Ausbildung bietet. Für das Jahr 1953 sind 4 Schulen vorgesehen, in denen rund 600 Feldweibel aller Waffengattungen ausgebildet werden.

#### Das Ausbildungsprogramm.

Die zentrale Feldweibelschule von 13 Tagen umfaßt 108 gut dosierte